

Früh gefreit, nie gereut?

Wissenschaftler nehmen europäische Lebensgeschichten unter die Lupe



In Frankfurt gibt es viele Senioren, die sich gerne mit anderen treffen. Das Foto zeigt Besucher des Bunten Nachmittags vom Rathaus für Senioren. Foto: Oeser

Das Münchner Zentrum für Ökonomie und Demografischen Wandel am Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik untersucht innerhalb des internationalen Projekts „Share“ europäische Lebensläufe. Im November 2011 vorveröffentlichen die Forscher die Daten der letzten Fragerunde.

Die Ziele sind hoch gesteckt: Durch die Untersuchung der Lebensumstände älterer Menschen erhoffen die Wissenschaftler sich Antworten auf die Herausforderungen des demografischen Wandels. Denn die Studie untersucht zum einen, wie sich Lebensentscheidungen in jungen Jahren auf das spätere Leben auswirken. Zum anderen geben die Daten aber auch Aufschluss über die Auswirkungen politischer Entscheidungen. Wie reagieren denn die Menschen auf Maßnahmen von Gesundheits-, Sozial- oder Arbeitsmarktpolitik?

Wie altert man in Europa?

Die Interviewer befragten insgesamt 45.000 Menschen der Generation 50-plus in 15 europäischen Ländern und Israel, 3.000 davon in Deutschland. Das Projekt startete mit der ersten Frageunde im Jahr 2004. Alle zwei Jahre folgte eine neue Runde, die letzte 2010. Ging es in den ersten beiden Fragerunden und 2010 hauptsächlich um die aktuelle Lebenssituation Älterer – Wer

lebt mit wem zusammen? Wie sieht es mit der Gesundheit aus? Wie ist die wirtschaftliche Situation? –, so drehte sich die Befragung des Jahres 2008 um den Verlauf des Lebens. „Gerade diese Daten sind von großem Wert für uns“, sagt der Psychologe Dr. Frederic Malter vom operativen Management des Projekts in München. Informationen zu Kindheitsbedingungen, Krankheiten und andere biografische Daten machen es möglich, die heutige Lebenssituation mit Bedingungen in früheren Lebensabschnitten zu verknüpfen. Das breit angelegte Projekt bringt so Ergebnisse in ganz unterschiedlichen Lebensbereichen an den Tag.

Familienbande in Nord und Süd

Beruhigend ist zum Beispiel, dass europaweit von einem „Verfall“ der Familie nicht die Rede sein kann. In allen untersuchten Ländern leben 85 Prozent der beobachteten Eltern-Kind-Paare nicht mehr als 25 Kilometer voneinander entfernt. Der Anteil der Eltern, die seltener als einmal die Woche Kontakt zu ihren Kindern haben, ist in Nord- und Südeuropa mit sieben Prozent eher gering. Hingegen stellten sich die Nordeuropäer eher als „Nestflüchter“, die Ost- und Südeuropäer eher als „Nesthocker“ heraus. Denn während die Nordeuropäer bereits mit durchschnittlich 20 Jahren ihr Elternhaus verließen, lebten die

Ost- und Südeuropäer im Durchschnitt fünf Jahre länger bei ihren Eltern. Ein Grund dafür ist der Einfluss des Staates. In Ländern mit Steuervorteilen für Eigenheime ist das Durchschnittsalter beim Auszug höher, als in Ländern mit einem gut ausgebauten sozialen Wohnungsbau. Dennoch zeigen die Daten, dass ein früher Auszug engen Familienbanden nicht im Wege steht.

Bürgerliches Engagement bis ins hohe Alter

Erstaunlich sind die Forschungsergebnisse in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement von Rentnern. So stellt sich heraus, dass Personen, die im mittleren Lebensalter unter schlechten Arbeitsbedingungen litten, sich im Rentenalter eher nicht engagieren. In Ländern mit einer besseren Arbeitsqualität übernehmen Rentner hingegen mehr Ehrenämter. Sieger sind die Skandinavier. Hier engagieren sich, genau wie in den Niederlanden, nicht nur die meisten Menschen, die über 50 Jahre alt sind. Während überall sonst das Engagement bei den über 75-Jährigen nachlässt, betätigen sich in Skandinavien auch diese Älteren rege in Ehrenämtern.

Sozialpolitik im Fokus

Die Länder, in denen die Daten erhoben wurden, unterscheiden sich maßgeblich in ihrer Sozial-, Bildungs- und Arbeitsmarktpolitik voneinander. Es sind jedoch genau diese Unterschiede, die es spannend machen. Denn so ist es den Forschern möglich, Aussagen über die Wirksamkeit von politischen Maßnahmen zu treffen. „Best practices“, also die bestmöglichen Verfahrensweisen, möchten sie daraus entwickeln. Aber kann, was in Dänemark erfolgreich ist, auch in Portugal helfen? Sind sozialpolitische Erfolgsmodelle von einem Land auf ein anderes übertragbar? „Das hängt vom Politikfeld und den Rahmenbedingungen ab“, meint Dr. Frederic Malter. Wenn bestimmte Gesetzgebungen zum Mutterschutz es in fünf Ländern wahrheitsenlicher machen, dass Frauen ihre Berufstätigkeit nicht fortführen, dann wird das im sechsten Land aller Voraussicht nach auch so sein.“

Claudia Šabić

Die Daten sind online unter www.share-project.org zugänglich.